

DIE ROLLE DER GROSS- UND KLEINSTÄDTE IM OSTEUROPAISCHEN FERNHANDEL (XIV – XVII. JH.)

von

GYÖRGY SZÉKELY

Unter den Städten Böhmens spielte in der ganzen Epoche Prag die entscheidende Rolle; seine Einwohnerzahl wird fürs Zeitalter Karls IV. auf fast 30 000, um das Jahr 1415 auf 35 000, auf die erste Hälfte des XVI. Jahrhunderts auf 30–50 000 geschätzt. Die Hauptstadt Böhmens war zugleich das Zentrum des entwickelten Handels, führten doch die großen Verkehrsadern von Nord nach Süd und von Ost nach West über Prag. Demgegenüber gelangt die Bedeutung der übrigen böhmischen Städte in Wirtschaft und Handelsverkehrs in den Hintergrund, wenn auch Kutná Hora als entwickelte Bergwerkstadt hervorgehoben wird. Die kleineren Städte dürfen wir aber nicht an sich und einzeln, sondern als Glieder eines Städtetetzes betrachten. Wenn auch die übrigen Städte Böhmens nach der traditionellen Klassifizierung relativ kleine Städte waren, ist ihre Zahl umso ansehnlicher. Im eigentlichen Böhmen, ohne Mähren, gab es 32 mit Mauern umgebene königliche Städte mit je 2000–5000 Einwohnern.¹

Vom Gesichtspunkt des ungarländischen Textilwarenverkehrs sind einige Orte Böhmens erwähnenswert. Ein Bürger aus Jindřichův Hradec mit böhmischem Vornamen, Jannko vom Neunhaws brachte im Jahre 1457 böhmisches Tuch aus dieser und aus anderen Städten über das Preßburger Dreißigstamt nach Ungarn. Doch auch in Mähren zählen die Ammannschen kleineren mittleren Städte als größere Ortschaften, so Jihlava (Iglau). Dieses war mit seiner Einwohnerzahl von 4600 im Jahre 1419/20, von 3600 i. J. 1425, 2700 im Jahre 1438 und 2500 im Jahre 1442 (auch die Bewohner der Vorstädte in Betracht gezogen) doch eine ansehnliche königliche Stadt. In mährischer Relation übertraf es sogar so manche andere Stadt. Der Hauptort Mährens ist unbestritten Brno (Brünn): im XIV. Jahrhundert zählte es 8500, im Jahre 1466 vielleicht 14 400 Einwohner, verlor schon die Stadt die vertriebenen Juden, war zum Wettbewerb mit dem mährischen Adel und den in die Dörfer des Adels aufgenommenen Juden gezwungen, nahm Agrarcharakter an und so verringerte sich die Einwohnerzahl im XVI. Jahrhundert auf 5500. Als große Ortschaft zählte in Mähren Znojmo (Znaim), wo bereits im

Jahre 1285 eine Fleischhauerezunft tätig war, im XIV. Jahrhundert die Einwohnerzahl 4000 erreichte, zu Beginn des XVI. Jahrhunderts aber nur mehr 2500 betrug. Die Einwohnerzahl von Olomouc (Olmütz, sein alter ungarischer Name Alamóc) war im Aufstieg begriffen und erreichte am Ende des XVI. Jahrhunderts bereits 8000. Auch die Einwohnerzahl von Jihlava erreichte am Ende des XVI. Jahrhunderts 8000. Dies konnte die Stadt nicht zuletzt ihrem industriellen Schwung verdanken, der selbst die Grenzen zwischen Habsburg und den Türken überspannte. In den türkischen Verrechnungsbüchern von Buda (Ofen) kommt in den 1570er Jahren wiederholt *igler*, d. h. in Jihlava erzeugtes Tuch vor: z. B. im Jahre 1571 915, 1573 138 Stück und nimmt damit in der Reihe der aus dem Ausland eingeführten Textilwaren den dritten Platz ein.²

Während in Böhmen nur die Hauptstadt eine Großstadt im Ammannschen Sinne dieses Begriffes war, Ungarn durch den Verlust seiner Hauptstadt an die Türken keine solche mehr hatte, waren Polen und Schlesien infolge bewegter demographischer Veränderungen auch in einer anderen Lage. Wenn wir den verschiedenen Berechnungen Glauben schenken dürfen und die Gebietsveränderungen in Betracht ziehen, so betrug die Einwohnerzahl Polens um die Mitte des XV. Jahrhunderts mehr als 2 500 000, in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts 8 000 000; im folgenden stürmischen Jahrhundert (1578 bis 1662) wird zwar mit einer Verminderung um fast 1 Million gerechnet, doch betrug die Einwohnerzahl in der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts 10 000 000, vor der ersten Aufteilung 11 500 000. Doch stand dies nicht in geradem Verhältnis zu jenem der nichtbäuerlichen Bewohner. Von 1350 bis 1550 ist ein langsames Ansteigen der nichtbäuerlichen Bevölkerung zu verzeichnen, auf dieses folgt jedoch zwischen 1550 und 1700 ein solcher Rückfall, daß ihr Anteil auf das Niveau von ungefähr 1420 zurückfiel. Das Niveau von 1550 konnte erst um 1780 wieder erreicht werden. Im Spiegel dieser Veränderungen war die Epoche der raschen Städteentwicklung das XIV–XVI. Jahrhundert. Kasimir der Große ließ mehr als 20 Städte mit Mauern umgeben und dieser Prozeß setzte sich weiter fort. Doch auch das Kirchenvermögen konnte in den größeren Städten, wie im Falle von Krakau und Plock zunehmen. Kleinere Städte entstanden auch auf Klosterbesitz, an guten Handelsstraßen, so Wąchock, Krzywiń. Der Freibrief Jagiello gestattete die Eröffnung von Märkten in den kleineren Bischofsstätten Turek und Dunajów. So waren unter den polnischen Städten nur ein Teil größere und königliche Städte. Vom Kirchenbesitz können in der Mitte des XV. Jahrhunderts 11 Städte der Krakauer Diözese, 2 der Zisterzienserabtei Kołbacz, 3 kleine Städte auf dem Klosterbezirk im Umkreis von Sandomierz, 3 kleine Städte des Zisterzienserklosters Wąchock erwähnt werden. Das Erzbistum von Gniezno hatte in der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts 2, am Ende dieses Jahrhunderts 11, zu Beginn des XVI. Jahrhunderts 13 Städte. Im mächtigen Gebiet des polnisch-litauischen Staates waren die Unterschiede in der territorialen Verteilung noch kräftiger. An der Spitze standen Schlesien und Kleinpolen, dann folgten das königliche Preußen,

wo Gdańsk, Elbląg und Toruń lagen, dann Großpolen, während Masowien so gegen das Ende stand, in der Städteentwicklung aber auf jeden Fall vor den neuen Erwerbungen im Osten rangierte. Zur Charakterisierung der Stadtbewohnerschaft kann aber trotzdem der allgemeine europäische Typ angewendet werden, die den advocatus ablösende enge Patrizierherrschaft, das Fernhalten der übrigen Gesellschaftsschichten von der Regierung und die Zulassung von Vertretern der Gewerbetreibenden in nur geringem Maße. In den mittleren und Großstädten gliederte sich die nichtadelige und weltliche Bewohnerschaft in drei abgegrenzte Gruppen, bereits zu Beginn des XV. Jahrhunderts. In quantitativer Hinsicht und vom Gesichtspunkt des Verkehrs war die Skala der Städte schon sehr ausgedehnt. Krakau war die Hauptstadt des Königreichs. Bereits am Anfang des XV. Jahrhunderts zählte es etwa 14 000 Einwohner, erreichte aber im Laufe des Jahrhunderts – auch die Stadt Kazimierz miteingerechnet – nicht 20 000. Die Rechtstadt von Gdańsk hatte 10 000 Einwohner. Auch das totale Gdańsk, das 1415 bereits 20 000 Einwohner zählte, konnte es mit den europäischen Großstädten, den Hauptorten der Hanse aufnehmen, stand jedenfalls an der Spitze in Preußen. Seinen Fernhandel beleuchtet, daß es auch einen ungarischen Namen hatte: Daneczka. Auch in seinem Typ entwickelte es einen neuartigen Handel, indem es die Privilegien anderer mit seiner Rechenbereitschaft überwältigte, und Krakau und Toruń überholte. Um 1600 war es der blühende Endpunkt des Getreidehandelsweges. Wrocław konnte auch den europäischen Großstädten gleichgesetzt werden, war für Schlesien auf jeden Fall Musterbeispiel. Es hatte bereits zu Beginn des XV. Jahrhunderts 20 000 Einwohner. Zu den mittleren Städten zählten Poznań (zu Beginn des XV. Jahrhunderts mit etwa 4000), Sandomierz (zur gleichen Zeit mit 2000 Einwohnern). Zur Zeit der Renaissance gab es jedoch eine Umgruppierung, die Größenordnung der Städte war folgende: Krakau, Poznań, Lublin, Warschau, Gdańsk, Lwów und Toruń, diese polnischen Städte zählten alle mehr als 10 000 Einwohner. Durch diese Großstädte wurden die wirtschaftlichen Funktionen der kleineren bereits zurückgedrängt. Über mittelalterliche Konfraternitäten von Kaufleuten erfahren wir aus Poznań und Lwów. Lublin konnte die neuen Verhältnisse des Verkehrsaufschwungs in Osteuropa gut ausnutzen, es war der Treffpunkt der Kaufleute aus Polen und Litauen. Die neuen Möglichkeiten auf dem Gebiete des Getreidehandels belebten Jarosław, Kazimierz Dolny, Sandomierz, Warszawa, Płock, Bydgoszcz, Toruń, Gniezno. Warszawa und Gniezno sind die Übergangsstätten der Waren aus Poznań. Poznań erhielt Waren aus Lublin und Krakau. Das an der Weichsel liegende Chełmno zählte in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts ungefähr 3000 Einwohner.

Das äußere Bild der in polnischer Relation Großstädte war tatsächlich städtisch: Backsteingebäude, vornehme Wohnhäuser, gepflasterte Gassen, Feuerlöschordnung, Rathäuser und Tuchhallen, Kaufläden und Bäder, Spitäler und Asyle, Klöster und Mühlen. Den Weg des Getreidehandels zeigen auch heute noch die alten Getreidelager von

Kazimierz Dolny und Plock. Bezüglich des Verkehrs wichen sie jedoch voneinander ab, sie schlossen sich an Zonen: Gdańsk und Toruń banden ihren Handelsverkehr an die Weichelschiffahrt, Lublin und Brześć Litewski handelten mit Pelzen aus dem Osten. Die ersterwähnten und Poznań blickten nach Nord- und Westeuropa, die letzterwähnten nach Ost- und Südosteuropa. Waren aus Lublin gelangten in den Jahren 1525–35 über Poznań nach Toruń, Gdańsk, Breslau, Krakau, Nürnberg, Leipzig, Magdeburg, Glogau, Stettin, Elbląg. Hingegen gelangte das englische, niederländische und deutsche Tuch bis nach Lublin. Schließlich gab es polnische Kleinstädte, die nur einige Hundert Einwohner zählten, Holzhäuser besaßen und deren Handelsverkehr nur an Markttagen bemerkenswert war.

Wrocław hatte auch einen ungarischen Namen: Boroszló. Laut der Korrespondenz Miklós Oláhs begegnete man seinen Kaufleuten auch in Antwerpen. Waren erhielt es aus Poznań und gab diese bereits im XV. Jahrhundert in die kleineren Städte wie Głogów, Lwówek, Namysłów, Oleśnica weiter. Nun gelangte aber Schlesien vom XIV. Jahrhundert an unter böhmische, ungarische und Habsburger-Herrschaft und bis zum XVII. Jahrhundert waren auch die Piast-Teilherzöge ausgestorben. Die Verbindungen zu Ungarn zeigt der Umstand, daß der ungarische Forint nicht selten in den Breslauer Verrechnungen vorkommt. Schon als östliche Großstadt der Habsburgermonarchie lieferte Breslau seine Waren in das königliche Ungarn (1584: *barazlajj*) sowie in die türkische Sphäre: das in den türkischen Verrechnungsbüchern von Buda (Ofen) vorkommende *braszlavi* (oder auch *braszlav*, *broszlav*, *broszlavi*) Tuch ist das verbreitetste unter den westlichen Textilien, im Jahre 1571 mit 1309, 1573 mit 429 Stück.

Die Erschütterungen des XVII. Jahrhunderts wurden bereits erwähnt. Von den Städten hatten nur die größten die Kraft, die adeligen Konföderationen und die inneren Kämpfe zu überdauern, so blühten Gdańsk, Poznań, Krakau, Warschau, Lwów auch weiterhin, während die Entwicklung der kleineren Städte auf Hindernisse stieß.

Trotzdem blieb der Außenhandel im XVII. Jahrhundert rege, ein Zeichen dafür ist, daß auf der Leipziger Messe in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts die aus dem Königreich Polen stammenden Waren 45% der im Stadtbuch eingetragenen Geschäfte ausmachten. Die Rangliste der Städte wurde aber wieder umgestaltet. Nach den Berechnungen von S. Herbst hatte Polen zu Beginn des XVII. Jahrhunderts etwa 700 Städte, doch zählten nur 8 mehr als 10 000 Einwohner. Und zwar Kraków, Poznań, Lublin, Warszawa, Gdańsk, Toruń, Elbląg und Bydgoszcz. Die Einwohnerschaft von etwa 100 Städten schwankte zwischen 2000 und 10 000. Mitte des XVII. Jahrhunderts war auch Wilno eine Großstadt. Die Einwohnerzahl von etwa 400 Städten kann zu Beginn des XVII. Jahrhunderts auf 1000 bis 2000 gesetzt werden. Ungefähr 100 Niederlassungen zählten als Städte, obzwar die Zahl ihrer Einwohner nicht einmal 1000 betrug.

Von den entferntesten Handelsstädten stand Lwów (Lemberg, seinerzeit war auch die ungarische Benennung, Ilyvó gebräuchlich) an der Spitze. Diese Stadt verband bereits im XV. Jahrhundert Polen und durch dieses Mitteleuropa mit den italienischen Handelskolonien am Schwarzen Meer, mit dem Osten. Es stand bis zu seinem Fall mit Kaffa in Handelsverkehr, es schaltete sich auch in den Sklavenhandel ein. So erscheinen in den Jahren 1472, 1474 auch christliche Sklaven aus Georgien auf dem Markte dieser polnischen Stadt. Mit dem Fall Kaffas verschwanden oder verminderten sich diese Verbindungen mit Lwów. Einige Zeit (bis 1484) sicherte noch Akkerman-Albcastrum den zusammengeschrunpften Osthandel. Im XIV–XVI. Jahrhundert waren in Lwów auch Armenier tätig. Der moldauische Transithandel war auch an Lwów gebunden, der Weg der Kaufleute aus der Moldau führte über Lwów nach Litauen und Polen bis nach Poznań. So ist es erklärlich, daß in den Verrechnungsbüchern von Lwów die Moldau betreffendes Quellenmaterial erhalten blieb. Sowie sich aber die Türken im nördlichen Gebiet des Schwarzen Meeres eingerichtet haben, trug die Schrumpfung des aus dem Osten kommenden Transithandels als ein Faktor zur Verschlechterung der Lage der polnischen Städte bei.³

Der Handelsverkehr des Karpatengebietes unterstreicht, daß wir unser Augenmerk neben den Großstädten nicht nur auf die mittleren, sondern auch auf die kleineren lenken müssen, und zwar nicht bloß auf die wirtschaftlichen, sondern auch auf die kulturellen Beziehungen. Diese sind freilich nicht voneinander unabhängig. Als der Maler Jakob 1466 aus Szandecz an den Gemeinderat von Bártfa (Bartfeld) schreibt und in seinem Briefe anzeigt, daß er um die Pfingstfeiertage dort eintreffen werde, bittet er, ihm 7–8 Forint zu leihen, damit er in Krakau Farben kaufen könne. Daß es sich hier nicht um einen ausnahmsweisen Einzelfall handelt, das bestärkt in der aus der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts bekannten polnischen Malerei gerade die Kunst der in der Nähe von Krakau liegenden Stadt Nowy Sącz. Manchmal wird die Tätigkeit der Künstler von Krakau und Sącz ausdrücklich als zwei Schulen erwähnt, deren schönste Denkmäler in Krakau und Tarnów zu sehen sind. Ein wichtiges Denkmal der Holzschnitzerei um 1400 knüpft sich an Biecz. Die kulturgeschichtliche Bedeutung der kleinen Städte fällt mit ihren architektonischen Denkmälern sowie mit dem Zeugnis des auf diese bezüglichen Urkundenmaterials zusammen. Die Pfarrkirche von Nowy Sącz, die dortige Franziskanerkirche und die Stadtmauer geben uns ein Bild über das seinerzeitige rege Leben in dieser Kleinstadt. Darauf verweist auch, daß der Hauptmann von Szandec und Becz, Jakob von Dambno sich 1463 aus Neu-Sandec im Interesse seiner Sandecer Bürger an den Gemeinderat von Bartfeld wendet; diese Bürger lieferten auf Pferdefuhrwerken Waren und wurden im polnisch–ungarischen Grenzgebiet in die Scharmützel der Feudalherren verwickelt und die ihnen abgenommenen Waren wurden zum Teil in die Burg von Käsmark gebracht. Der polnische Salzhandel breitete sich um 1570 über Sandec wieder in Richtung Zips aus. Die Stadt Biecz, das Zentrum des

Handelsverkehrs mit Ungarn, wurde nicht zufällig „Klein-Krakau“ genannt. Ihre Pfarrkirche, ihr Rathaus, ihre Stadtmauer entsprachen ebenso dieser Position wie der Umstand, daß das Treffen der Könige Albert und Wladislaw sowie des Herzogs Kasimir 1439 zwischen Biecz und Bartfeld an der polnisch-ungarischen Grenze stattfand. Dieser Verkehr gibt eine Erklärung dafür, wie im Dreißigstamt von Bartfeld die Sachen eines Bürgers von Biecz beschlagnahmt werden konnten, die dann der Burggraf von Biecz, Jan Slunkowsky vom Bartfelder Gemeinderat 1466 zurückforderte. Eine bedeutende Stadt im Karpatengebiet war auch Krosno, über die uns die Arkadenhäuser seines Marktplatzes, seine Pfarrkirche und Franziskanerkirche ein Bild geben. Auch die Bürger dieser Stadt hatten Verbindungen zum Gebiet jenseits der Karpaten. So ist es verständlich, daß sich der Gemeinderat der Stadt Crosna i. J. 1467 an den Gemeinderat von Bartfeld gewendet hat und um Beistand für seine Bürgerin Elisabeth Glokyngysseryn bat, Johann Dresler war nämlich mit 32 Knäuel Garn, die ihr Eigentum bildeten, durchgebrannt. Ein Beleg vom Dezember 1514 besagt, daß Pferde aus Ungarn auf die Märkte der polnischen Städte Crossno und Rimanow getrieben wurden. Am 17. Juni 1526 benachrichtigt der Gemeinderat der Stadt Crosna jenen von Bartfeld, daß türkisch-tatarische Truppen in Polen eingedrungen sind. Schließlich muß noch die Stadt Tarnów erwähnt werden, über deren Bedeutung in der Vergangenheit ihr alter Marktplatz, ihr Rathaus, ihre Herrschaftshäuser, ihre Domkirche gleichermaßen zeugen. Auch diese Entwicklung im Bewußtsein zeigt, wie die Rolle dieser Stadt gerade im Verkehr zwischen Ländern und Völkern erklärt werden kann. Der Gemeinderat, „mayster civium de Tharnow cum consulibus“ wandte sich 1463 in einer konkreten Angelegenheit an den Gemeinderat von Bartfeld, in seinem Schreiben werden wichtige allgemeine Grundsätze niedergelegt. Die im Grenzgebiet herrschenden Verkehrsverhältnisse, die Verschiedenheit der beiden Rechtsordnungen und Rechtsgebräuche, die Unkenntnis der Volkssprache des anderen Gebietes veranlaßten die Intelligenz, die Beamten der Städte, jenen recht und billigen Standpunkt auszugestalten, man müsse trotz aller rechtlicher und sprachlicher Unterschiede und Schwierigkeiten durch gegenseitige Hilfeleistung den Bürgern bei der Regelung der Fragen und Angelegenheiten beistehen. So kann die auch heute Ehrfurcht erweckende Argumentation der Führer der polnischen Stadt: „Disparitas lingwagiorum et genera nationum iustitiam impedire non debent, quia ergo hic presentium ostensor noster concivis wlgaris ydyomate expers, vestra in provincia in confiniis vestre civitatis, cum quodam homine regionis illius iure facere habebit. Pro tanto vestras dominationes rogimus, uti nostros vicinos gratissimos, velitis cooperari iustitie et hominem iuris peritum secundum illius provincie consvetudinem salvo competenti salario assignare nostrum ob respectum velitis“⁴ nicht nur als würdevolle Begründung des Dienstes an einem einzigen und personellen Interesse, sondern als Erwähnung eines ausgestalteten Rechtsprinzips bewertet werden. All diese Beispiele können vielleicht zeigen, welche wichtige

Rolle die Kleinstädte in den Beziehungen am Ende des Mittelalters im Schatten von Krakau und Kassa (Kaschau) gespielt haben.

Die Hauptzentren des ungarischen Handelsverkehrs nach dem Norden und Westen — z.B. die Kupferausfuhr, ihre im Jahre 1660 vorkommende Benennung „die alte Kupperstraße“ für die Straße über den Jablunkapaß — waren in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts noch keine besonders große Städte. Nach der Ammannschen Klassifizierung waren kleinere mittlere Städte Pozsony (Preßburg) mit 4200–4500, Kassa (Kaschau) mit 4200, Bártfa (Bartfeld) mit 3500–3700, Eperjes mit 3000, Besztercebánya (Neusohl; auch im Jahre 1542 erst) mit 3000, Sopron (Ödenburg) mit 2800, Selmecebánya (Schemnitz) mit 2600 Einwohnern. Nach der erwähnten Klassifizierung war Kőrmöcbánya (Kremnitz) mit 1600 Einwohnern eine Kleinstadt. Eperjes zählte 1491 schon 3500–3800 Einwohner, doch verringerte sich diese bis 1551 auf 3400–3600. In Sopron stieg die Zahl der Einwohner bis 1552 über 2900 und betrug 1633 etwa 4000, verminderte sich aber bis 1686 auf 3400–3500. Eine kleinere mittlere Stadt war auch Lőcse (Leutschau). Wenn dieses Städteniveau jedoch auch damit verbunden war, daß z.B. Eperjes kein ständig herrschendes Patriziat hatte, wenn die nachweisbar gewerbetreibende Bevölkerung nur 20% der Steuerzahler ausmachte, erfüllte es auf seinem Gebiete und in seiner Umgebung doch die bestimmte Funktion einer Stadt. Von den 6 bekannten Stadtrichtern im ersten Jahrzehnt des XVI. Jh. trugen in Eperjes 3 auf Gewerbetreibende verweisende Namen; sein Schulmeister hat in den Jahren 1518/19 im Rathaus mit seinen Schülern klassische Lustspiele vorgetragen; 1521 befanden sich unter den Ratsmitgliedern 2 philosophische Bakkalaurei. All dies zeigt, daß im XV–XVII. Jahrhundert die charakteristischsten ungarländischen Städte im Entwicklungstempo der europäischen Städte zurückgeblieben sind, in bezug ihrer Bevölkerungszahl auch weiter rückwärts standen. Doch waren sie den Bewohnern der größeren Städte bekannt. Im Wiener Kalender vom Jahre 1562 waren Odenbvrg, Presbvrg, Eisenstat abgebildet.⁵

Ungarn geriet nicht nur zu bedeutenden Teil unter die Herrschaft der Türken, es war auch sonst ein Bindeglied im Handelsverkehr zwischen dem Habsburgerreich, Polen und dem Türkischen Reich. Ungarländische Münzfunde aus dem XVI–XVII. Jahrhundert sind hauptsächlich deutsche Taler, polnisches Kleingeld (Dutka), die letzteren waren auch auf dem Gebiet der heutigen Slowakei verbreitet, werden verstreut aber auch in Ödenburger und Csengerer Quellen erwähnt. Vom ausgedehnten ungarisch–polnischen Handelsverkehr zeugt auch der Umstand, daß in der Umgebung von Sátoraljaujhely und Tápié viele polnische Silbermünzen aus dem XVI. und XVII. Jahrhundert gefunden wurden. Und in Gyula, im von den Türken besetzten Gebiet wurden im XVI. Jahrhundert aus durchbohrten und aufgefädelten polnischen und türkischen Silbermünzen Halsgeschmeide angefertigt.⁶

Jenseits der Theiß gab es in Tiszavarsány am linken Ufer bereits in frühen Zeiten eine Überfuhr. Dieser Ort wird bereits in den 1440er

Jahren in den Quellen als Marktflecken erwähnt. 1510 wird hier polnisches Leinen erwähnt. 1514 wurde hier dem aufständischen Bauernheer aus Balken und Pfosten auf aneinandergeketteten Fässern eine Notbrücke gebaut. Hier wurde die Bevölkerung aufgerufen, sich dem aufständischen Heer anzuschließen, worauf sich 300 Reiter und 300 Fußsoldaten zum Kreuzheer meldeten. Aus dem Jahre 1522 erfahren wir im Anschluß an ein Geschehnis, daß Tiszavarsány ein bedeutender Markttort war, wo man auch Weine aus Syrmien kaufen konnte, wohin sich auch leibeigene Familiare aus Károly (Komitat Szatmár) begaben, um mit dem Geld ihres Herrn für diesen Wein und anderen Hausbedarf einzukaufen. Dieser an der Theiß gelegene Marktflecken war also Bindeglied und Markttort fern gelegener Gebiete. In den 1570er Jahren existierte er noch, verödet aber später. Wahrscheinlich haben auch die Verhältnisse auf dem Inundationsgebiet der Theiß den Handelsverkehr hierher geleitet. Vor der Regulierung der Theiß war ihr Inundationsgebiet im allgemeinen 20 km breit, in der Umgebung von Szolnok nur 4,5 km. Deshalb konnte diese Gegend zum Bindeglied zwischen Siebenbürgen und dem Gebiet diesseits der Theiß, zum Weg des Salzhandels werden. Der Weinmarkt dürfte unmittelbar mit den Mitteln des Brückenbaus der Aufständischen in Zusammenhang gestanden sein. Während der Türkenherrschaft ist dieser Marktflecken hinter Szolnok zurückgeblieben. Als letzteres 1552 von den Türken besetzt wurde, ist es Sandschack-Sitz geworden. Szolnok wurde zum wichtigen Umschlagsplatz für aus dem Ausland kommende Metalllieferungen. Im Jahre 1559 haben bei einer Gelegenheit 11 Personen mit mohammedanischen Namen, zumeist Hodschas 882,5 Doppelzentner Kupfer über die Szolnoker Maut eingeführt. 1562 errichteten die Türken auf der Theiß bei Szolnok die erste ständige Brücke auf Eichenpfählen. Auch in Szolnok tauchte der ungarische Kaufmann des von den Türken besetzten Teils von Transdanubien, Józsa Fejérvári auf, bei welchem Lederwaren, Pantoffel verzollt wurden.⁷

Die charakteristischste Zentrale des ungarländischen Handels war im XVI–XVII. Jahrhundert Debrecen, dieser formell unter grundherrlicher Macht stehende und ab 1555 als sultanscher Khas-Besitz geltende, in Wirklichkeit jedoch sozusagen unabhängige große Marktflecken, mit einer kräftigen Schicht von Krämern, Viehhändlern und Handwerkern. Seine um die Mitte des XVI. Jahrhunderts auf 12 000–15 000 geschätzte Einwohnerzahl, die man am Ende des Jahrhunderts realer auf 8000–9000 setzen kann, sicherte ihm einen führenden Platz unter den damaligen ungarländischen Niederlassungen. Seinen wirtschaftlichen Umsatz charakterisiert die Verfügung seines großen Gemeinderates von 1556, wonach die aus Somogy und Baranya stammenden Weine zu etikettieren sind, um sie von den Weinen aus der Hegyalja unterscheiden zu können. Hingegen erhob 1589 der Debreciner Richter wegen der mit den Weinlieferungen aus Szekszárd zusammenhängenden Faßsteuer gegen einen jüdischen Pächter Beschwerde. Sein Viehhandel versah auch die Marktflecken Transdanubiens, so trieben die Kaufleute

von Kálmáncsehi 1560 zweitausend und einige hundert Stück Rindvieh an die neben Alsólendva gelegene Maut. Debrecen unterhielt auch mit dem königlichen Ungarn Wirtschaftsbeziehungen, so konnte einer seiner Bürger 1569, 125 Doppelzentner Kupfer an einen türkischen Kaufmann in Makó vermitteln. Verschiedene Debreciner Handwerkerzünfte erhielten 1593 von König Rudolf, 1609 von König Matthias II. Zoll- und Dreißigstbegünstigungen für das Gebiet des königlichen Ungarn. Debrecen wurde aber trotzdem zu keiner wirklichen Stadt, hauptsächlich sein Siedlungsniveau nicht: auch noch 1693 versanken seine niedrigen Häuser fast in die Erde, der Großteil der Häuser — mit Ausnahme jener im Umkreis der Kirche — war mit Schilf gedeckt.⁸

Der Handelsumsatz des von den Türken besetzten Teiles von Ungarn verdient besonderes Augenmerk, sowohl was seine Zentren wie seine Handeltreibenden betrifft. Als ungarischer Kaufmann können Gáspár Pesti, der mit ausländischen Industrieartikeln und inländischem Käse, Viehhäuten handelt, Fábián Berber Keeskeméti, der auf Schiffen die Donau befährt, betrachtet werden. Neben diesen hat die komplizierter gewordene Lage des ungarischen Ethnikums auch verschiedenen Elementen vom Balkan den Weg geöffnet, so Bosniaken, Albanern, Griechen, Türken, katholischen Ragusanern, spanischen Juden. Die balkanischen Elemente haben sich nach 1541 in Buda (Ofen) niedergelassen. Auch die Bedeutung der sich in Ofen nicht niedergelassenen, auf der Donau Handel betreibenden Kaufleute war groß. Im Jahre 1571 haben 437 Schiffe mit Weizen-, Gersten-, Obst-, Gemüseladungen und Kleiderwaren im Hafen von Buda angelegt. Leider wurde nur bei einem Teil derselben, im Falle von 137 Schiffen die Provenienz der Ladungen aufgezeichnet. Neben 29 Schiffen aus Belgrad, 28 aus Szemendre, 17 aus Peterwardein, 14 aus Essegg, 10 aus Bács, 7 aus Valkóvár, 5 aus Slankamen, 4 aus Kalocsa, je 2 aus Baja, Ilok und Schabatz, je 1 aus Zombor und Titel figurieren 8 aus Pest und 7 aus Buda. Im Jahre 1573 figurieren im Verkehr des Ofner Hafens je 13 Schiffbesitzer aus Belgrad und Bács, 12 aus Szemendre, 7 aus Baja, 5 aus Essegg, 4 aus Zombor, 3 aus Peterwardein, 2 aus Nisch, je 1 aus Valkóvár, Schabatz und Székesfehérvár (Stuhlweißenburg) und daneben 14 aus Pest und 11 aus Ofen. Von den Schiffen, die 1586 mit ihren Schiffen in Ofen angelegt haben, kennen wir nur die Namen von 38 Türken, 16 Ungarn, 2 Slawen. Von den erwähnten Orten beleuchtet die Bedeutung Iloks der Umstand, daß auf der aus dem Jahre 1630 stammenden Landkarte von Hendrik Hondius nur zwei ungarländische Ortschaften figurieren, die eine davon ist Vylak. Die Anzahl der Ragusaner dürfte in den 1570/80er Jahren in Ofen und Pest 10–15 Familien betragen haben, die mit Tuch, Geschirr, Tierhäuten und Wein handelten. Auch in Temesvár lebten welche. Die Juden handelten mit Produkten ihrer Tuchwerkstätten auf dem Balkan. Auch in der Türkenzeit wurden Jahrmärkte abgehalten, doch gab es in Ofen und Pest weniger Märkte als in Székesfehérvár. 1572 nahm der Transitverkehr über Ofen nach Eröffnung einer Brücke auf Kosten von Vác (Waitzen) zu. So wurde z.B. auf der Ofner

Brücke nur ein Zehntel der Maut von Vác eingehoben, deshalb wurde Vác gemieden. Gleichzeitig wurden die Waren aus Ofen auch weiterhin in ihre Stadt geliefert, so vom Behrám aus Fülek oder einem Waitzener Juden. Geldgewölbe gab es im von den Türken besetzten Hatvan. Balkanelemente gelangten auch entlang der Theiß nach Norden, bis Tokaj, obwohl dieses zum königlichen Ungarn gehörte. Tokaj ist die andere ungarische Ortschaft, die auf der Landkarte von Hendrik Hondius vorkommt. Allein schon dieser Umstand zeigt, daß die Donau und Theiß die hauptsächlichen Pulsadern des Verkehrs bestimmt haben, und auch die Verteilung der mit Ofen in Verbindung stehenden Städte weist darauf. 1686 gerieten in Ofen türkische Handelsverrechnungen in die Hände von Luigi Marsigli, die sich auf Esztergom (Gran), Vác, Ofen, Pest, Székesfehérvár, Paks, Bátaszék, Pécs (Fünfkirchen) bzw. auf Szolnok und Szeged beziehen.⁹

Die die Veränderungen der mittel- und osteuropäischen Staatsgrenzen überspannenden Handelsbeziehungen haben im XV–XVII. Jahrhundert den Groß-, den mittleren und den Kleinstädten gleichermaßen Möglichkeiten und Aufgaben geboten, wenn auch in verschiedenen und sich ändernden Rahmen. Jedenfalls dürften die obigen Erörterungen die Aufmerksamkeit darauf lenken, wie fruchtbar neben den augenfälligsten Verkehrs – und Marktzentren auch die Erschließung der kleineren, ihrer gegenseitigen Verbindungen sein kann, neben den wirtschaftlichen und Warenverkehrsverbindungen auch die menschlichen und kulturellen Kontakte miteinbegriffen. Und das war eben der Zweck dieser Stellungnahme.

ANMERKUNGEN

¹ *Josef Macek*: Husitské revoluční hnutí (Praha, 1952) S. 29; *J. Macek*: Villes et campagnes dans le hussitisme (Hérésies et sociétés dans l'Europe pré-industrielle 11^e – 18^e siècles. Paris – La Haye, 1968), S. 243, 249; *György Granasztoi*: Beeslés Sopron XVI – XVII. századi lélekszáma (Schätzungen über die Einwohnerzahl von Sopron im XVI – XVII. Jahrhundert), *Történelmi Szemle*, Jg. 1970, Nr. 3, S. 320.

² *Ferenc Kováts*: Nyugatmagyarország áruforgalma a XV. században a pozsonyi harmincadkönyv alapján. Történet-statisztikai tanulmány (Der Warenverkehr Westungarns im XV. Jahrhundert auf Grund des Preßburger Dreißigstbuches. Geschichtsstatistische Studie. Budapest, 1902). S. 103; *Jaroslav Marek*: Společenská struktura moravských královských měst v 15. a 16. století (Praha, 1965) S. 136 – 137; *František Hoffmann*: Zur Rolle der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der Stadt Iglau in Mähren in hussitischer Zeit (Jahrbuch für Regionalgeschichte. Dritter Band. Weimar, 1968) S. 57 – 58.; *Vlad J. Sedlák*: O počátcích erbů pražských cechů (V Praze, 1945) S. 6 – 7; *Bertold Bretholz*: Brünn, Geschichte und Kultur (Brünn, 1938) S. 117, 130 – 131; *Lajos Fekete – Gyula Káldy-Nagy*: Budai török számadáskönyvek 1550 – 1580 (Türkische Verrechnungsbücher aus den Jahren 1550 – 1580. Budapest, 1962) S. 572, 576 – 577.

³ *Jerzy Kłoczowski*: Les Ordres Religieux dans la Pologne médiévale (Le Millénaire du catholicisme en Pologne. Lublin, 1969) S. 104; *Wiesław Müller*: Structure administrative des diocèses catholiques latins en Pologne du XVI^e au XVIII^e siècle (Le Millénaire...) S. 105; *Stefan Kieniewicz* (editor-in-chief): History of Poland (Warszawa, 1968) S. 148, 152, 155 – 156, 177, 226, 258; *Witold Kula*: Czynniki gospodarcze w polskim procesie dziejowym (Vortrag, Krakau, 24. Nov. 1966); *Czesław Strzeszewski*: The Catholic church in Poland and socioeconomic Problems (966 – 1918). (Le Millénaire...) S. 594 – 595,

610, 613, 617, 622; *Henryk Samsonowicz*: Die Bedeutung des Großhandels für die Entwicklung der polnischen Kultur bis zu Beginn des 16. Jahrhunderts (Sonderdruck *Studia Historiae Oeconomicae UAM* Vol. 5. 1970, Poznań, 1970) S. 82, 89, 91, 94; *Karol Górski*: L'Histoire de la spiritualité polonaise (Le Millénaire...) S. 296; *Kazimierz Sayss-Tobczyk*: Cracow (Warsaw, 1961) S. 42; *Erich Keyser*: Die Stadt Danzig (Stuttgart und Berlin, 1925) S. 88; *Henryk Samsonowicz*: Über Fragen des Landhandels Polens mit Westeuropa im 15/16. Jahrhundert (Sonderdruck aus *Neue Hansische Studien*, 1970) S. 312–313, 315; *Kazimierz Myśliński*: Casy walki o samorząd (Dzieje Lublina. Tom I. Lublin, 1965) S. 71; *Gy. Granasztói*: op. cit. S. 320; *H. Samsonowicz*: Das polnische Bürgertum in der Renaissancezeit (La Renaissance et la Réformation en Pologne et en Hongrie [1450–1650]. Budapest, 1963) S. 92; *Stanisław Litak*: La paroisse du XVII^e au XVIII^e siècle (Le Millénaire...) S. 112; Wrocław, Städtisches Archiv, Manuskript Nr. G 9,2 (Libri traditionum, 1509–16) S. 6a, 18b, 27b; *Ödön Noszky*: Oláh Miklós levelezésének művelődéstörténeti vonatkozásai (Kulturgeschichtliche Beziehungen der Korrespondenz Miklós Oláhs. Érsekújvár, 1993) S. 110; *Endre Varga* (Red.): Úriszék. XVI–XVII. századi perszövegek (Patrimonialgericht. Prozeßtexte aus dem XVI–XVII. Jahrhundert. Budapest, 1958) Nr. 10; *Friedrich Lütge*: Strukturwandlungen im ostdeutschen und osteuropäischen Fernhandel des 14. bis 16. Jahrhunderts (München, 1964) S. 22–25; *Ödön Schütz*: Néhány őrmény eredetű betegségnévünkről (Einige ungarische Krankheitsnamen armenischer Herkunft.) Magyar Nyelv, 1958. S. 460; *Radu Manolescu*: Cultura oraşenească în Moldova în a doua jumătate a secolului al XV-lea (in: *Cultura Moldovenească în timpul lui Ştefan cel Mare*. Red. M. Berza. Bucureşti, 1964) S. 49–51; *C. A. Macartney*: Eastern Europe (The Renaissance 1493–1520. Edited by G. R. Potter. Cambridge, 1957) S. 385; *L. Fekete–Gy. Káldy-Nagy*: op. cit. S. 572, 576, 577; über das Vorkommen Breslauer Tuches in türkischen Zolljournalen hat mich auch Lajos Fekete in seinem Briefe vom 18. Dezember 1966 aufmerksam gemacht.

⁴ *Béla Iványi*: Bátfia szabad királyi város levéltára (Archiv der kgl. Freistadt Bartfeld) 1319–1526. Bd. I (Budapest, 1910) Nr. 1625, 1488, 1607, 1695, 1452; *Tadeusz Dobrowolski*: Malarstwo I pol. XV. wieku (Polska Sztuka Cechowa. Warszawa, 1957); *Tadeusz Dobrowolski*: Rzeźba drewniana od połowy XIV do połowy XV w. (ebd.).; *Stefan Kieniewicz*: op. cit. S. 160; *Adam Bajcar*: Poland (Warsaw, 1964) S. 103, 108–110; *Johann Nep. Hrdina*: Geschichte der Wieliczkaer Saline (Wien, 1842) S. 32–33; *Béla Iványi*: Bátfia szabad királyi város levéltára 1319–1526. Bd. II (Manuskript; Bibliothek der Lehrstühle für Geschichte der Eötvös Loránt Universität, Nr. 4480, 5571; Codex diplomaticus Lusitiae superioris. IV (Görlitz, 1911–1927) S. 73; *Gábor Halász*: Magyar Középkor, II (Ungarisches Mittelalter, II), Magyarságtudomány, März 1943. S. 8.

⁵ *Heinrich Wendt*: Schlesien und der Orient (Breslau, 1916) S. 59; *Alžbeta Gácsová*: Spoločenská štruktúra mesta Prešova v 15. a v prvej polovici 16. stor. (Historický časopis XVIII. 3. 1970. Bratislava) S. 352, 353, 378; *Béla Iványi*: Das Deutschtum der Stadt Eperies im Mittelalter (Sonderdruck. Südostforschungen. Brünn o. J.) S. 395; *Béla Iványi*: Eperjes szab. kir. város iskolaügye a középkorban (Das Schulwesen der königl. Freistadt Eperies im Mittelalter. Budapest, 1911) S. 3; *Gy. Granasztói*: op. cit. S. 283–284, 314–315, 320; Wiener Kalender im Museum des Fabricius-Hauses in Sopron.

⁶ Bezüglich der Verbreitung ausländischer Münzen basieren wir unsere Ansicht auf die Forschungen Lajos Huszárs; z.B. *Lajos Huszár*: A lengyel pénzek forgalma Magyarországon a XVI–XVII. században (Der Geldumlauf mit polnischen Münzen im Ungarn des XVI–XVII. Jahrhunderts. Sonderabdruck aus *Numizmatikai Közöny Jg. LXVIII–LXIX* 1969–1970) S. 57–62; *Lajos Huszár*: Pénzforgalom és pénzügyviszonyok Sopronban (Geldumlauf und Geldwertverhältnisse in Ödenburg. Századok, 1971) S. 1176–1177; *Veronika Müller*: Thury György kanizai kapitánysága (Die Tätigkeit Georgs Thury als Hauptmann von Kanizsa. Zalaegerszeg, 1972) S. 96; *Ottó Trogmayer*: A tápai éremlelet (Der Münzfund von Tápe. Élet és Tudomány, 7. V. 1971) S. 896–897; Lengyel királyok ezüstpénze (Silbermünzen polnischer Könige. Népszava, 14. VIII. 1970); Gyula, Erkel Ferenc Múzeum.

⁷ *Vilmos Frankl*: Adalékok az 1514-dik évi pórlázadás történetéhez (Beiträge zur Geschichte des Bauernaufstands im Jahre 1514. Századok, 1872 Nr. VII) S. 444–445; Szerémi György emlékiratai Magyarország romlásáról (Memoiren György Szerémis über das Verderbnis Ungarns. Mitgeteilt von Gusztáv Wenzel. Pest, 1857) S. 59; *Dezső*

Csánki: Magyarország történeti földrajza a Hunyadiak korában I. k. (Geschichtsgeographie Ungarns im Zeitalter der Hunyadis. Bd. I. Budapest, 1890) S. 666; *Béla Iványi*: Bártfa szabad királyi város levéltára II. Nr. 4127; *Kálmán Géresi*: Károlyi család oklevéltára III. k. (Archiv der Familie Károlyi. Bd. III. Budapest, 1885) Nr. 82; *Sándor Márki*: Dósa György (Budapest, 1913) S. 202–203; *Sándor Eckhardt*: Az ismeretlen Balassi Bálint (Der unbekannte Bálint Balassi. Budapest, 1943) S. 74; auf die seinerzeitigen hydrographischen Verhältnisse in der Umgebung von Szolnok hat mich der Szolnoker Museumsdirektor Gyula Kaposvári freundlichst aufmerksam gemacht; *L. Fekete–Gy. Káldy-Nagy*: op. cit. S. 581, 590; *Gyula Kaposvári*: Szolnok városrendezésének történetéből (Aus der Geschichte der Regulierung der Stadt Szolnok. Jász-kunság, Dez. 1966) S. 176.

- ⁸ *Imre Révész*: Debrecen lelki válsága 1561–1571 (Die seelische Krise Debrecins 1561–1571. Századok, 1936) S. 43; *Ferenc Szakály jun.*: Tolna megye negyven esztendeje a mohácsi csata után (1526–1566). (Vierzig Jahre des Komitats Tolna nach der Schlacht von Mohács (1526–1566)). Tanulmányok Tolna megye történetéből II. (Studien aus der Geschichte des Komitats Tolna II. Red. Attila Puskás. Szekszárd, 1969) S. 41; *Lajos Rúzsás*: Városi fejlődés a Dunántúlon a XVI–XVII. században (kny. a Szigetvári Emlékkönyv 1566–1966 c. kötetből). (Städteentwicklung in Transdanubien im XVI–XVII. Jahrhundert. Sonderdruck aus dem Gedenkbuch Szigetvár 1566–1966. Budapest 1966) S. 6; *György Komoróczy*: Debrecen története a felszabadulásig (Geschichte Debrecins bis zur Befreiung. Debrecen, 1955) S. 17, 29; Archiv des Komitats Hajdú-Bihar. Ehemalige Diplomsammlung der Stadt Debrecin, Nr. 502; *Erik Molnár* Chefred.: Magyarország története I. köt. (Geschichte Ungarns Bd. I. ² Budapest, 1967) S. 185 (Beitrag von Ágnes Várkonyi); *Virgil Bierbauer*: A magyar építészet története (Geschichte der ungarischen Architektur. Budapest, 1937) S. 176.

- ⁹ *L. Fekete–Gy. Káldy-Nagy*: op. cit. S. 555, 562–563, 573, 576, 590–593; Nova totius terrarvm orbis geographica ac hydrographica tabvla Auct. Henr. Hondio... A^o. 1630, farbiger Nachdruck der Landkarte im Lehrstuhl für mittelalterliche Weltgeschichte an der Eötvös Loránt Universität; *Lajos Fekete*: Latinok a XVI. századi Budán (Latini in Ofen im XVI. Jahrhundert. Magyar Nyelv, Jg. 1961) S. 23–24; *S. Eckhardt*: op. cit. S. 95, 216.